Carl Bantzer

Der Maler Carl Bantzer (geboren 1857 in Ziegenhain, gestorben 1941 in Marburg) lebte ab 1863 in Marburg und studierte an der Kunstakademie Berlin. Ab 1884 besuchte er immer wieder die Willingshäuser Malerkolonie in einer nordhessischen Region, die die Schwalm genannt wird.

Die Willingshäuser Malerkolonie

Eine Malerkolonie ist ein Ort, an dem Künstler*innen zusammen leben und arbeiten. Die Willingshäuser Malerkolonie war die erste in Europa – noch vor der norddeutschen Malerkolonie in Worpswede bei Bremen.

Das Besondere und Neue war, nicht mehr nur im Atelier bei künstlichem Licht zu arbeiten, sondern raus in die Natur zu gehen und zu malen, was die Künstler*innen gesehen haben, die Farben und das Licht zu studieren. Mit Leinwand, Pinsel und Farben raus zu gehen, – das ging jetzt auch deswegen, weil es Farben in Tuben zu kaufen gab, die man leicht transportieren konnte. Die Maler*innen mussten nicht mehr mühsam ihre Farben selbst herstellen. Doch sie wollten sich nicht nur die Natur ganz genau ansehen und sie malen. Auch die Menschen wollten sie ganz natürlich malen:
Bei der Verrichtung ihrer Arbeit und in ihrem privaten Umfeld.

Die Schwalm ist eine ländliche Region, in der die Menschen damals als Bauern hart arbeiten mussten, um sich und ihre Familien ernähren zu können. Landmaschinen wie z.B. Traktoren gab es noch nicht. Alles wurde mithilfe von Tieren wie Ochsen und den eigenen Händen gemacht. Wenn die Arbeit erledigt war, haben die Menschen Feste gefeiert und ihre Lebensfreude beim Tanzen zum Ausdruck gebracht, wie Du hier beim Schwälmer Tanz sehen kannst. Diese Feste waren auch wichtige gesellschaftliche Ereignisse, denn: Restaurants, Theater, Kinos etc. gab es auf dem Land noch nicht ...

SCHWÄLMER TANZ





Bilder erzählen eine Geschichte.

Welche Geschichte erzählt Dir dieses Bild von Carl Bantzer? Was denkst Du, wollte uns der Künstler erzählen?

Schau Dir an, wie die Menschen gekleidet sind. Was haben sie an?



Sie tragen eine Kleidung, die sich Tracht nennt. Eine Tracht ist eine volkstümliche Bekleidung, die auch als Erkennungsmerkmal diente:
Waren die Menschen verheiratet oder ledig, waren sie evangelisch oder katholischen Glaubens, welchen Beruf haben sie ausgeübt usw.



Fällt Dir auch auf, dass das Gemälde aussieht, als wenn man einen Film angehalten hätte, dass es aussieht wie „eingefroren", wie man in der Fotografie sagt?

Und hast Du auch den Eindruck, die Menschen könnten jeden Moment wieder weiter tanzen?

Stell Dir vor, wie schwierig es ist, etwas zu malen, was sich bewegt.

Diesen Eindruck erzeugt Carl Bantzer durch Farbe und Licht – es wirkt geradezu wie eine Farbexplosion.

WERDE KREATIV

Du kannst zu Hause nach Musik malen.
Suche Dir Deine Lieblingstanzmusik aus und fang an zu malen. Haben einzelne Farben (● , ● , ●) für Dich einen Klang?
Und jetzt lass Deinen Pinsel mit leuchtenden Farben übers Papier tanzen. Viel Spaß dabei!

Autorin: Angelika Schönborn; KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: Carl Bantzer, Schwälmer Tanz; Foto: © Bildarchiv Foto Marburg

OTTO UBBELOHDE

... war ein bekannter Künstler in Marburg. Hier siehst Du eine hessische Landschaft von ihm, mit Brücke und Spiegelung.
Vor 100 Jahren wollten die Künstler*innen die Kunst erneuern, sie gaben der Farbe mehr Bedeutung und weniger der genauen Wiedergabe des Gesehenen – die Fotografie gab es ja auch schon.

Der spontane Eindruck wurde wichtiger, das Flirren der Luft, der Wind in den Bäumen, das Wogen der Felder, oder das Ziehen der Wolken.
Die Farbe wurde schwungvoller und wilder aufgetragen, das nannte man Impressionismus. Impression = Eindruck.

Otto Ubbelohde wohnte in der Nähe von Marburg, Du kannst sein Haus besuchen, es ist ein Museum geworden. Die Landschaften drumherum hat er oft gemalt und auch als Kulisse für seine Märchenillustrationen verwendet. Er hat nämlich auch wunderschöne Bilder zu den Märchen und Sagen gezeichnet, darunter viele Geschichten der Brüder Grimm. Zwei Illustrationen kannst du hier unten sehen ...



Die Entstehung des Dorfes Sarnau



Rapunzel

FLUSSLAND-SCHAFTEN



Schau Dir nun das Kunstwerk mal genau an.
Du kannst über die rechte Abbildung zeichnen, vielleicht ohne den Stift abzusetzen, dann bekommt Deine Zeichnung einen lebendigen Schwung wie die Zeichnungen von Ubbelohde.

Es geht hier nicht um Perfektion!

Oder Du nimmst ein neues Blatt, betrachtest das Bild und zeichnest „blind"; also ohne auf Deine Zeichnung zu schauen.

Du kannst Dich auch mit Deinen Freund*innen treffen und draußen malen, so hat Ubbelohde das meistens gemacht.
Manchmal ist er sogar viele Kilometer zu Fuß nach Willingshausen gelaufen, um sich dort mit seinen Künstlerkolleg*innen in der Künstlerkolonie zu treffen und zusammen zu malen.

Ich wünsche Dir viel Spaß beim Zeichnen und Malen in Deiner Umgebung. Ganz wichtig dabei ist immer das genaue Hinschauen. Oder Hinfühlen.

Lass Dir Zeit dafür ...



BILDERRÄTSEL

Weißt Du, wo in Marburg dieses alte, hübsche Häuschen steht?

Otto Ubbelohde hat es vor über 100 Jahren gezeichnet, und heute steht es etwas verloren zwischen modernen Häusern.



Tipp: Das Haus liegt nur etwas mehr als 200 Schritte vom Museum entfernt.

Autorin: Randi Grundke; KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: © Bildarchiv Foto Marburg

Gerne kannst Du mir Dein Bild senden. Ich freue mich über jedes Kunstwerk: randi-grundke@web.de

Jean Philippe Arthur Dubuffet

(geb. 31.7.1901 in Le Havre, gest. 12.5.1985 in Paris) war ein französischer Maler, Bildhauer, Collage- und Aktionskünstler. Dubuffet war auch ein einflussreicher Schriftsteller, so hat er den Begriff „Art brut“ (rohe Kunst) geprägt. Das meint: einfach anmutende Bilder, Werke von nicht ausgebildeten Künstler*innen, auch Kinderzeichnungen können Kunst sein. Im Kunstmuseum gibt es zwei Bilder von ihm in der Sammlung „Hilde Eitel“ im ersten Stock.

Kopf mit lila Nase



Dubuffet hat seine Bilder oft in die weiche Masse aus Erde, Sand oder Asche geritzt.

Ein Kunstwerk von Dubuffet heißt „Kopf mit lila Nase“. Dort siehst Du einen einfach gezeichneten Kopf im Seitenprofil.

Warum ist die Nase lila? War dem Menschen kalt?

Hatte er sich an der Nase verletzt? Ist es eine Frau, ein Mann, ein Kind?

Dubuffet hat oft mit sehr einfachem Material gearbeitet, ganz ursprünglich – nämlich mit Erde, Sand oder Asche.





werde kreativ

Du brauchst dazu:

- etwas Erde, die Du Dir aus dem Garten oder von unterwegs in ein Behältnis geschaufelt hast,
- Kleister oder Leim und einen spitzen Stift,
- ein dickes Papier oder eine Pappe
- ersatzweise gehen auch Sand, Blumenerde, Bastelkleber.

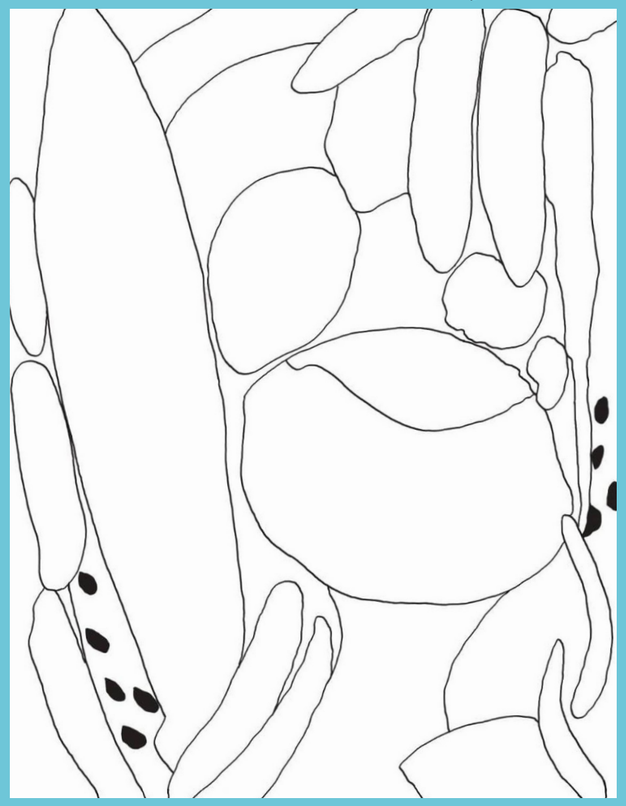
1. Die Erde rührst Du mithilfe eines Esslöffels mit Wasser und Leim zu einem Brei (nicht zu flüssig) und verteilst ihn mit dem Löffel oder Deinen Händen auf dem Papier oder Karton.
2. Mit dem spitzen Stift ritzt Du Deine Zeichnung in den Erdbrei, es kann eine witzige Figur, ein Gesicht, ein Tier oder ... alles Mögliche sein, was dir gerade einfällt.
3. Mit Wasserfarben oder Buntstiften kannst Du um Deine Zeichnung herum einen farbigen Akzent setzen.



Viel Spaß beim Ausprobieren!

Autorin: Maria Pohland; KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg

Gestalte die Formen in Deiner Farbstimmung



HERR JAWLENSKY & DIE STIMMUNGEN DER FARBEN

Eines Morgens schaute Herr Jawlensky aus dem kleinen Fenster seines Zimmers hinaus in die Landschaft ... Merkwürdig', dachte er, ‚heute kommen mir der Weg, die Pflanzen und der Himmel so fröhlich und leicht vor ...' Auch das Licht draußen schien ihm warm, die Luft flirrend vor Glück ...

Herr Jawlensky hatte Geburtstag und freute sich sehr auf den noch frischen Tag - im Innern war ihm ganz warm zumute.
Gestern noch sah es in ihm völlig anders aus: Er war „mit dem falschen Fuß aufgestanden", – das sagt man so, wenn man schon beim Aufwachen im Herzen und im Kopf eine Dunkelheit spürt ... Draußen schien gestern nicht die Sonne – die Bäume waren düster, der Himmel bedrohlich und die Luft kühl ...

‚Ich will eine Zeit lang diesen Blick aus dem Fenster immer wieder malen und schauen, wie sich die Stimmungen in mir und in der Landschaft verändern. Mal sehen, welche Farben ich dafür finde', sagte er zu sich und begann das erste Bild einer ganzen Reihe der gleichen Landschaft in vielen Variationen (= Veränderungen) zu malen.

FARBGEFÜHLE

Fällt Dir etwas dazu ein?

= .....

= Warm, Zorn, Feuer ....

= .....

= .....

= .....

= .....



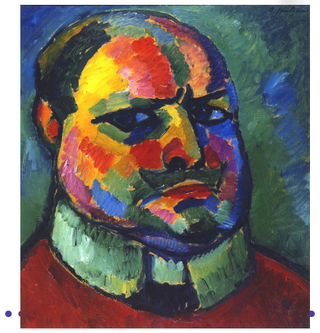
Alexej von Jawlensky, Variation in braun-gelb, 1918
Abbildung: © Bildarchiv Foto Marburg

Alexej von Jawlensky oder Jawlenskij

geb. 1864 in Torschok, Russland
gest. 1941 in Wiesbaden

... gehörte zu den Künstler*innen des Expressionismus, die Farbe als Ausdruck eines Gefühls, einer Stimmung einsetzten und sich vom Gegenstand lösten:

ein Baum kann blau sein, ein Gesicht grün, das Wasser rot ...



Selbstbildnis, 1912

WERDE KREATIV



Mit Farbe, die Deine Haut verträgt kannst Du Dein Gesicht expressionistisch anmalen ...

Autorin: Susanne Dilger; KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg

Paul Baum

geb. 1859 in Meißen
gest. 1932 in San Gimigniano / Italien

Paul Baum war ein Maler und Grafiker des deutschen Impressionismus. Er liebte es zu reisen und die Natur an fernen Orten zu malen. Besonders wichtig war für ihn und die Entwicklung seines Malstils eine Reise nach Paris, wo er Bilder der Impressionisten (z.B. Claude Monet) gesehen hat. Paul Baum begann als Impressionist und wurde Pointillist – einer der wenigen in Deutschland. Was Pointillismus ist, erfährst Du weiter unten.

Pointillismus

Das Bild besteht aus lauter Strichen und Punkten. Wenn Du das Bild ganz nahe vor Deinen Augen hast, kannst Du es besonders gut sehen. Je weiter Du das Bild von Dir weghältst, umso mehr fügen sich die Striche und Punkte zu Flächen und schließlich zu einem Gegenstand zusammen.

Diese Art zu malen nennt man Pointillismus, das kommt von franz. Point = Punkt. Das Motiv wird in einzelne Farbpunkte zerlegt wie ein stark verpixeltes Computer-Bild. Der Pointillismus ist eine Sonderform des Impressionismus.

* Bei den gezeigten Tropfen befinden sich jeweils zwei Komplementärfarben nebeneinander. Das sind Farben, die einen besonders starken Kontrast bilden.

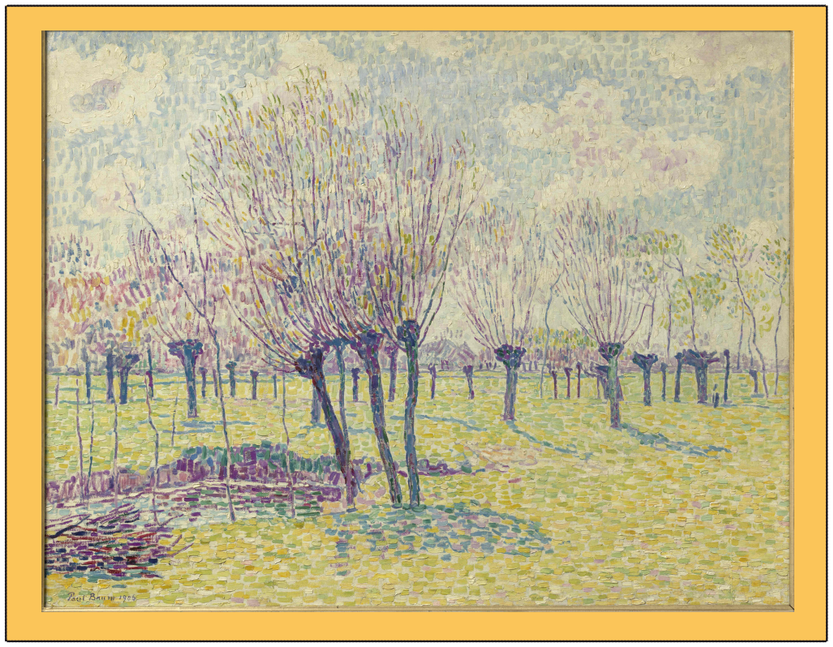
Frühlingslandschaft in Belgien

Vom Impressionismus zum Pointillismus

Der Malstil Impressionismus entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich. Stell dir vor, dass kaum einer diese neue Art zu malen auf Anhieb verstanden hat. Sie war so völlig anders als die bisherigen Sehgewohnheiten der Menschen.

Besonders und neu war hier für die Maler*innen die Ablehnung der akademischen Tradition. Stattdessen „Malen nach der Natur", was bedeutet, dass die Künstler*innen aus ihren Ateliers in die Natur gingen, die Farben in der Änderung des Lichts im Laufe des Tages beobachteten und malten. Sie versuchten, Licht in Farben zu zerlegen und auf die Leinwand zu bringen. Warum sehen die Bilder so skizzenhaft aus?

Das Malen im Freien hatte einen entscheidenden Nachteil: Die Schatten wanderten mit der Sonne, und das Licht veränderte sich schnell.
So blieb den Maler*innen gar nichts anderes übrig, als ihre Technik den Verhältnissen anzupassen. Sie eigneten sich einen schnellen Pinselstrich an und ließen alle Feinheiten weg.
Sie mischten auch keine Farben auf ihrer Palette, stattdessen entstand die Mischung direkt auf der Leinwand.
Das war jedoch nur möglich, weil Ölfarben in großem Stil industriell hergestellt werden konnten und es sie in leicht zu transportierenden Tuben zu kaufen gab. Bis dahin hatten die Künstler*innen ihre Farben selbst hergestellt, was so aufwendig war, dass sie es in Ihren Ateliers machen mussten.
Beim Malen ließen die Impressionisten also alle Details weg und deuteten die Formen nur an. Wichtig waren ihnen die Farben. Sie benutzten die Primärfarben (, ,) sowie die Komplementärfarben (, ,). Sie schufen die Illusion einer Wirklichkeit, indem sie die Leinwand mit kurzen, kräftigen, sich überlagernden Pinselstrichen bemalten. Das Bild wurde nicht ausgefeilt, sondern blieb flüchtig.



Farbspektrum

Mische die Farben mit Deckweiß



Was ist passiert? Die Farben wurden aufgehellt, man nennt sie Pastellfarben.

Paul Baum hat hauptsächlich mit Pastellfarben gemalt. Außerdem hat er mit Blau, Violett, Gelb und Orange gemalt. Die Farben „beißen" sich, oder? Woher kommt das? *



Autorin: Angelika Schönborn; KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: Paul Baum, Frühlingslandschaft in Belgien © Bildarchiv Foto Marburg

ERNST LUDWIG KIRCHNER, 1880 GEBOREN, LEBTE BIS 1938. ER STARB IN DER SCH: WEIZ KURZ VOR DEM 2. WELT: KRIEG. 1937 HABEN DIE NATIO: NALSOZIALISTEN SEINE BILD: ER ALS ENTARTET BEZEICHNET AB DA WAREN SIE VERBOTEN ODER WURDEN VERKAUFT. 1905 GRÜNDETE ER MIT ANDE: REN KÜNSTLERN DIE KÜN: STLERGRUPPE "BRÜCKE". IHR STIL HIEß "EXPRESSIO: NISMUS" MIT EINFLÜSSEN VON KUBISMUS & FUTURISMUS DAS HEIßT, DIE BILDER SOLLEN DARSTELLEN, WAS DER KÜN: STLER, DIE KÜNSTLERIN, ER: LEBT, FÜHLT & DENKT. ES GEHT NICHT MEHR UM DIE REALISTISCHE DARSTELLUNG, SONDERN IM GEGENTEIL UM ZERSTÖRUNG DER FORMEN, ZERSPLITTERUNG UND WENDET SICH GEGEN DAS BRAVE BÜRGERTUM DER ALTEN KAISERZEIT.



trauriger frauenkopf

KIRCHNER

1912 lernte Kirchner Erna Schilling kennen, mit der er bis zu seinem Lebensende zusammenlebte.

Damals benutzte man noch diese Schrift.

Er hat sie oft gemalt, sie war häufig traurig, wie hier auf dem Bild. Auch wenn das Bild sehr verfremdet ist, kann man ihre Stimmung gut erkennen.
Sie ist gleichzeitig von der Seite und von vorne zu sehen.

Du kannst nun selbst versuchen, Dich oder jemand anderen zu zeichnen oder zu malen.

Versuch Dir dabei eine bestimmte Stimmung, einen Ausdruck vorzustellen, den man dann im Bild erkennen kann.

Du kannst auch eine Kartoffel, einen Korken, einen Radiergummi oder Ähnliches nehmen, beschneiden und dann mit den entstandenen kubistischen Formen drucken, indem Du sie mit Farben anmalst. Denke dabei vielleicht auch an einen Hintergrund ...

Autorin: Randi Grundke, KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: Ernst Ludwig Kirchner, trauriger Frauenkopf © Bildarchiv Foto Marburg

Norbert Nüssle

(geb. 23.6.1932 in Heidelberg, gest. 2.3.2012 in Mannheim) lebte und arbeitete in Mannheim und in der Bretagne (Frankreich). Er gestaltete „Collagen“, das ist ein französisches Wort und heißt übersetzt „Klebebilder“. Er sammelte dort, wo er sich befand, kleine Fundstücke, Gegenstände, machte Fotos, sammelte Zeitungsausschnitte, fügte Sand, kleine Hölzer oder getrocknete Pflanzen hinzu, manchmal nahm er sogar Bonbonpapiere und klebte aus allem ein großes Bild. Meistens entstanden daraus „städtische Landschaften“, die aussehen wie aus der Vogelperspektive, so wie sie ein Vogel von oben sehen könnte, wenn er darüber fliegt.

Um den Park



MANNHEIM, DER ALTE MESSEPLATZ



Rund um den Marburger Marktplatz

Im Museum findest Du ein typisches Werk von ihm. Es heißt „Der alte Messeplatz“, das er 1997 gestaltete. Wenn Du genau hinschaust, findest Du ganz ungewöhnliche Materialien darin, es macht Spaß, die vielen Schnipsel zu untersuchen und zu sehen, was sie ursprünglich waren oder wozu sie gehörten. Wenn Du von weiter weg schaust, erkennst Du den fast runden, gepflasterten Platz, um den sich viele Häuser, Straßen, Autos, Straßenbahnen wie in einem Wirbel zu bewegen scheinen.

WIR GESTALTEN EINE COLLAGE

... ein Klebebild. Es kann einen Zoo, einen Spielplatz, eine Stadt, einen Garten mit Tieren, ein Haus mit vielen Kindern oder… was dir gerade einfällt – zeigen.

Du brauchst dazu natürlich Kleber, am besten einen Klebestift, eine Schere, damit schneidest Du aus Zeitungen, Zeitschriften und Prospekten Fotos aus, die Dir gut gefallen und zu Deinem Thema passen. Außerdem benötigst Du buntes Papier, Buntstifte und eine größere Pappe (mind. A3) auf die Du alles kleben kannst.



Du hast vorher schon einiges gesammelt, zum Beispiel kleine Hölzer, Blätter, etwas Sand, Stoffreste, Plastikfolie … alles Mögliche kann genutzt werden. Dann ordnest Du die Foto-Schnipsel und Fundstücke und das, was Du selbst noch dazu gemalt hast auf der Pappe zu einem Bild und klebst alles darauf, damit es eine tolle Collage wird.

So wie die Collage „Rund um den Marburger Marktplatz“ aus den Fotos eines Marburg-Prospektes entstanden oder „Um den Park“ von einem Kind gestaltet.

Autorin: Maria Pohland, KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: Foto linke Seite: Ulrike Rohde, Fotos rechte Seite: Maria Pohland

Henry Moore (geb. 1898, gest. 1986) war ein englischer Künstler,der sehr große und sehr kleine Skulpturen und viele Zeichnungen geschaffen hat.

HENRY MOORE
HELMKOPF
ZYKLOP

Dies ist also die kleine Skulptur, die Du im Kunstmuseum in der Sammlung Eitel finden kannst.
Sie hat keinen bzw. drei Titel:

- Ohne Titel
- Helmkopf
- Cyclop (oder Zyklop) = Einauge

Immer ging es ihm um den Menschen, um menschliche Grundbedürfnisse und Haltungen, denen er sich über die Form näherte.

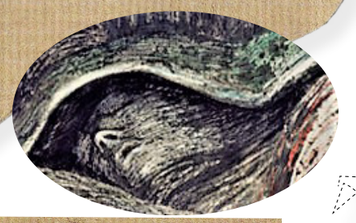
Oft fand er Formen, die scheinbare Gegensätze in sich vereinen:

Innen und Außen

Schutz und Abwehr

Offen und Geschlossen

Weich und Hart



Im zweiten Weltkrieg ging er in London in die U-Bahn-Schächte, in denen viele Menschen vor den Bomben Schutz suchten. Moore machte dort kurze Notizen und deutete Skizzen nur an. Er schämte sich, die Menschen in ihrer Angst und ihrem Elend direkt dort unten zu zeichnen. Also füllte er nach den Besuchen mehrere Skizzenbücher aus dem Gedächtnis.

Auch hier findet sich schon das Motiv der Helm-Köpfe (engl. Helmet Heads)...

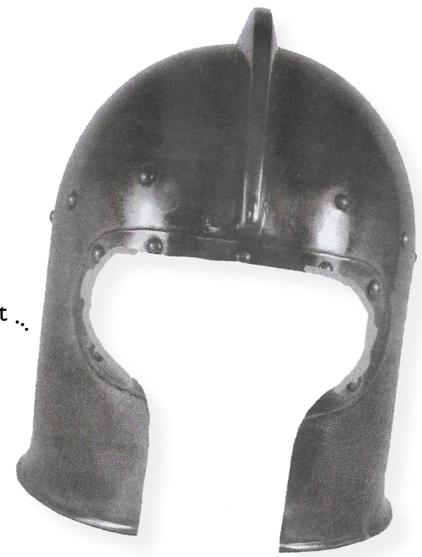


Moment mal: Für mich ist das gar kein Auge - ich sehe eher ein Hasenohr :)

Was erkennst Du?
Wer oder was verbirgt sich im Innern der Helmhülle?

Tatsächlich nahm Henry Moore für seine vielen Helmköpfe alte Ritterhelme als Vorbilder...

Hier kannst Du selbst zeichnen, wer oder was unter dem Helm sitzt ...





Guck' mal:
Aus Seife kannst Du eine kleine Skulptur schnitzen! Du brauchst nur ein Schälmesser und eine Unterlage...
Der Sockel ist eine Streichholzschachtel; nur das Foto lässt die Figur so groß erscheinen...



Autorin: Susanne Dilger, KunstWerkStatt Marburg e.V.
Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Bildnachweis: Zeichnungen und Abbildungen von Susanne Dilger

Norbert Nüssle

(23.6.1932 Heidelberg – 2.2.2012 Mannheim) was a German artist who lived and worked in Mannheim and in Brittany (France). He created "Collages" a French word for "Glue pictures". Wherever he stayed, he collected many things he found, for example sand, little sticks, dry plants or photos and snippets from newspapers. Sometimes, he even used little wrappings from sweets. With these found items - he glued a big picture. Often, he made pictures, resembling "Urban Landscapes", seen from a bird´s eye view.

Around the park



MANNHEIM, THE OLD FAIRGROUND



around the market place of Marburg

In the museum you will find one of his typical artworks. It is called "The Old Fairground", created in 1997. When you look at it closely, you will find some unusual materials in it. It is fun to discover the snippets and to find out what they have originally been. When you look at the picture from the distance, you will notice the almost round paved place. It is surrounded by many houses, streets, cars and trams. They seem to move like in a whirlwind.

CREATING OUR OWN COLLAGE

... a glue picture. The motive can be a zoo, a playground, a city, a garden with animals … Whatever you like. All you need is: glue, scissors – to cut out photos you like from newspapers or magazines, which fit your motive. Take some colour papers, coloured pencils, a cardboard (DIN-A3, on which you can glue everything).

In advance collect little things: like sticks, sand, leaves, scraps of fabric, pieces of plastic, and so on. Everything can be used.

Then you put all of them in their special places for your picture and glue them on the cardboard. Now you have created a very nice Collage.



Author: Maria Pohland, KunstWerkStatt Marburg e.V.
Publisher: Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg
Photo credits: Photo left side: Ulrike Rohde, Photo right side: Maria Pohland